Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 40.

Sonnabend, den 2ten Oktober 1802.

Orzesche.
(Im Plessischen, ohnweit Gleiwitz.)

Eine gewiß sehr romantische Gegend. Im Vordergrunde das Dorf Orzesche mit dem Schlosse und den Wirthschaftsgebäuden, im Hintergrunde das ehemalige Gallizische Gebirge, das ehemals zu Schlesien gehörige Teschensche Gebirge, rechts Biala, links Bielitz, eine der schönsten Ansichten bey heiterem Wetter, besonders von dem Kirchberge aus. Die Kirche auf dem Berge ist dem heiligen Laurentius geweiht, nur zu gewissen Zeiten wird Gottesdienst darinn gehalten.

Orzesche selbst ist wegen seines Steinbruches sehr wichtig. Es werden hier die zu sämmtlichen Klodnizzer Schiffsschleussen erfoderlichen Quadersteine gebrochen und bearbeitet, und alles zum massiven Baue nöthige Material geholt.

Die Zeichnung ist uns gefälligst mitgetheilt worden.

Der diebische Rathsherr in Schweidnitz.

Eine alte Sage.

So oft der Rath zu Schweidnitz sich am Morgen in der Rathsstube versammelte und das Geld nachzählen ließ, welches den Tag vorher auf den Tisch war gelegt worden, fehlte immer ein Gold- oder Silberstück. Das Klügste wäre nun freylich gewesen, gar kein Geld mehr hinzulegen, allein der alte Gebrauch auf der einen Seite und die Neugierde auf der andern machten, daß man mit dem Geldauslegen fortfuhr.

Unterdessen ward wenigstens beschlossen, daß einer der Herren sich in dem Rathszimmer versteckt halten und den Dieb abpassen sollte.

Es geschah. Der Aufpasser steckte hinter einem Schranken. So wie es gegen Abend kam, schwirrte ein schwarzes Wesen um die Fenster, welches der ängstliche Mann auf den ersten Blick für nichts anders, als den leidigen Satan hielt. Doch nahm er allen Muth zusammen und beantlitzte dieses Etwas näher. Siehe da, es war eine Dole, die durch eine zerbrochene Fensterscheibe hereinkam, mit eingelernter Kunst ein Stück Geld in den Schnabel faßte und so auf und davon flog. Der Aufpasser sah ihr nach und gewahrte, daß sie in die Fenster eines nicht weit davon dem Rathskeller gegenüber wohnenden Rathsherrn einzog.

Dieser Mann stand bisher in allgemeiner Achtung, und es war also nöthig, bey dieser Geschichte mit der größten Behutsamkeit zu verfahren. Man bezeichnete von nun an die Geldstücke mit einem unbemerkbaren

Zei-

Zeichen und ließ fortwährend in dem Zimmer Wache halten.

Endlich, nachdem die Sache wieder Monate lang war beobachtet worden, gieng eines Morgens eine Ambassade des Raths in die Wohnung des Verdächtigen, durchsuchte seine Kästen und fand die bezeichneten Geldstücke sammt und sonders, nebst der abgerichteten Dole. Der Ueberführte konnte nicht lange leugnen, sondern gestand, daß er selbst die Dole zu diesem Geschäfte abgerichtet habe.

Darauf ward denn zur Berathschlagung über die Strafe dieses Staatsdiebes geschritten, und der einmüthige Beschluß fiel dahin aus: daß derselbe vom Thurme aus auf den Kranz und von da zur Erde herabsteigen sollte.

Der alte Mann erkletterte mit Angst und Noth den Kranz, und stieg von da glücklich bis auf ein steinernes Geländer herunter. Aber von diesem konnte er nun weder vorwärts noch zurück; acht lange Tage brachte er, vor den Augen seiner Mitbürger, auf diesem jämmerlichen Schaugerüste zu, fraß vor Hunger das Fleisch von seinen Armen und stürzte zuletzt todt zu Boden. Zum Andenken dieser Barbarey soll eine steinerne Figur auf dem Thurme aufgesetzt worden seyn, welche 1642 von einem Sturme herabgeworfen ward. Der Kopf derselben, sagt man, werde noch aufbewahrt.

So weit die Sage. Denn ist gleich das Ganze nichts mehr, als eine Sage, so zeigt sich doch schon in dieser Erfindung der ungeschlachtete barbarische Geist der Vorzeit. Solche Strafen zu ersinnen, dazu gehört doch wohl eine Rohheit und Grausamkeit, die al-

le unsere Vorstellung übersteigt. Nur die Greuelzeit der französischen Revolution hat ähnliche Bestialitäten gesehen, aber was geht die uns an? Ich frage bey solchen Gelegenheiten immer nur die Freunde des Alten: Könnte wohl so etwas heute unter uns vorkommen?

Bemerkungen eines Reisenden, der viel und mit Verstande gereist ist.

Die bittersten Schriftsteller über große Städte sind mehrentheils Einheimische.

* * *

Gesellschaft ist ein Tausch. Der treibt den größten Hande[illegible]

* * *

ube gute Gründe zu haben, wenn

Ich glaube gute Gründe zu haben, wenn ich die größere Hälfte von allen den Geschichten und geheimen Anekdoten, die man über jede einigermassen beträchtliche Stadt hört und liest, gradezu für falsch halte.

* * *

Jeder Ort hat seine Aergerchronik, die durchs Weitersagen sich fortpflanzt, und von einer alten Jungfer auf die andre, von dieser Bethschwester auf jene, und von einer spröden Matrone zur andern fortgesetzt und vervielfältiget wird.

* * *

Die meisten Ausfälle auf die Laster in den großen Städten sind Gemeinsätze, die sich eben so gut auf das alte Rom und Babylon und Jerusalem anwenden lassen, und die sich schon im Moses und den Propheten finden.

Sobald die Menschen für irgend einen Artikel etwas mehr zahlen sollen, als sie seit vielen Jahren gewohnt waren, so klagen sie über Theurung; daß sie aber den Preis aller Dinge, die sie erzeugen, selbst allmählig erhöhen, daran denken sie nicht.

* * *

Je fleissiger ein Volk ist, je mehr Dinge aller Art ein Land hervorbringt, desto mehr verzehrt das Volk und desto theurer wird alles. So oft man ein Land sieht, wo die ersten Bedürfnisse des Lebens alle sehr wohlfeil und die Artikel des verfeinerten Lebens sehr theuer sind, so kann man mit Zuversicht schliessen, daß dieses Land noch nicht hoch auf der Leiter der gesellschaftlichen Ausbildung steht.

* * *

Hospitalität und zuvorkommender Empfang stehn überall in einem umgekehrten Verhältnisse gegen die Bevölkerung und Mannigfaltigkeit der Belustigungen einer Stadt. Die gastfreyesten Völker sind diejenigen, die am wenigsten besucht werden.

* * *

Was diejenigen Ausschweifungen betrift, womit sich die Aergerchronik eines jeden Ortes am meisten und liebsten beschäftiget, so hat Pope vielleicht nicht ganz unrecht, wenn er sagt: that every woman is a rake at heart; Die mehresten Damen sind Koketten im Herzen, und fast möchte ich hinzusetzen, daß es die Männer auch sind. Fast alle in der Gesellschaft lebende Weiber wünschen zu gefallen, und freuen sich der Eindrücke, die sie machen. Junge Männer sind gewöhnlich eben so wenig darüber gleichgültig. Daß aber daraus immer die Verletzung der jungfräulichen Sitte

oder

oder der ehelichen Treue folge, ist falsch; die Sache ist gar mancherley Schwierigkeiten und Gefahren unterworfen. Alle Liebeley ist auch nicht Leidenschaft, und ich kenne Weiber, die sich für unglücklich halten würden, wenn sie nicht von Anbethern umgeben wären, von denen sie doch oft nicht einen einzigen lieben, geschweige daß sie weiter gehen sollten.

* * *

Die meisten Gemälde verdorbner Sitten, die wir in Reisebeschreibungen finden, sind nicht sowohl aus der wirklichen Welt, nicht aus dem, was die Verfasser gesehen und erfahren haben, abgenommen, als vom Hörensagen, aus Büchern gallsüchtiger Moralisten, von einigen jungen Leuten, die das gar nicht genossen haben, dessen sie sich rühmen; (sie rühmen sich Schandthaten, nie gethan) und dann wieder von alten Leuten, deren viele in allen Ländern über das Sittenverderbniß ihrer Zeit schreyen, und immer nur das Vergangene loben; von manchen Predigern, die das Theater der Laster gar nicht kennen, über die sie eifern, und dann aus der Aergerchronik des Ortes.

* * *

Es giebt ein Wesen in Wien, das man den Erztwiener nennt. Eigentlich läßt sich das Wort Erzt mit dem Namen einer jeden Stadt verbinden, und zeigt einen Menschen an, der wenig mehr von der Welt kennt, als diesen Ort, und in welchem sich alle Vorurtheile des genannten Ortes in einem hohen Grade vereiniget finden. — Der Erztwiener hat etwas Plumpes, Dummstolzes, ohne Höflichkeit und ohne Schonung Verachtendes, und eine so nakte, so unbemäntelte Unwissenheit, daß man Mitleiden mit ihm fühlen würde,

wenn

wenn nicht sein Stolz und seine zuversichtliche Ueberzeugung des Besserwissens empörte. Er untersucht sehr selten, und spricht immer ab. — Gegen Alles, was ihm von aussen her eingeführt wird, hat er eine unaussprechliche Abneigung, und eine eben so blinde Vorliebe für das, was auf seinem Boden wächst, in seinem Mittel entsteht. Für das Neue aller Art hat er keinesweges Abneigung; im Gegentheil gaffet er es mit vieler Behaglichkeit an; nur muß es nicht aus der Fremde kommen, nur muß es ihm von Leuten vorgelegt werden, die entweder selbst Wiener sind, oder durch einen langen Aufenthalt das Bürgerrecht erhalten haben. Am wenigsten kann er das Fremde dulden, wenn es mit seinem Einheimischen in geradem Widdrspruche steht. Dabey blickt immer in ihm Gutmüthigkeit durch, und er ist immer bereitwillig, Andre an allen den Herrlichkeiten Theil nehmen zu lassen, welche er für den ausschließlichen Antheil dieser beglückten Stadt hält.

Lied eines jungen Mädchens.

Noch bin ich jung, und weiß noch nicht,
Wie man des Jünglings Herz umflicht,
Wie man bald spröde zürnen muß,
Bald wieder biethen Kuß um Kuß.

Drum nimm mich schöner Knabe hin,
Weil ich noch sonder Falschheit bin,
Eh die Verstellung mich umschwebt,
Im Auge glüht, den Busen hebt.

O zögre nicht, bis ich versteh
Des Schmeichelns Kunst und hintergeh;
Und der Gefallsucht eitles Spiel
Vertausch' um herzliches Gefühl.

Fänd' ich den schönen Jüngling nur,
Der wahrer Liebe Treue schwur,
Mit seinen Augen blau und rein,
Dann wünscht' ich achtzehn Jahr zu seyn!

Sz.

Zurechtweisung.

A. Stets muß er Fraun und Mädchen necken
Er ist fürwahr ein Misogyn;
Ihr Frauen und Mädchen hasset ihn!
Das wird vielleicht ihn etwas schrecken.

B. Traun lieber Freund, du irrest dich,
Denn was sich neckt, das — liebet sich.

Einige Kuriosa.

Das Tabaksschnupfen als Zeitverlust.

Jeder Tabaksschnupfer nimmt, nach einer mässigen Angabe, wenigstens alle 10 Minuten eine Prise. Jede Prise mit den dazu gehörigen Ceremonien des Nasenreibens und Wischens, des Herausnehmens, Oefnens und Einsteckens der Dose, nimmt anderthalb Minuten weg. Angenommen, ein solcher Schnupftag sey 16 Stunden lang; anderthalb aus 10 Minuten, oder einen Tag unter 10, also jährlich $36\frac{1}{2}$ Tage.

Neh-

Nehmen wir des Schnupfers Leben zu 40 Jahren an, so gehen 2 Jahre seines Lebens damit hin, daß er die Nase reibt, und 2, daß er sie schneuzt.

Schnupftabak, Dosen und Schnupftücher kosten, nach Stanhopens Berechnung, in England so viel als zur Abbezahlung der Nationalschulden erforderlich wäre.

Ein einträgliches Schachspiel.

Ruy Lopez hörte, daß Leonardo aus Cutri in Kalabrien ein großer Schachspieler sey, machte Bekanntschaft mit ihm, und gewann ihm zwey Tage hinter einander ab. Darüber ärgerte sich Leonardo so, daß er nach Neapel gieng, und zwey Jahre nichts that, als Schach spielen. Während dem hörte er, daß sein Bruder von den Korsaren gefangen und ans Ruder geschmiedet sey. Sogleich reiste er hin, und ward mit dem Kapitain der Galeere eins, seinen Bruder für 200 Kronen loszulassen. Da der Kapitain ein großer Schachspieler war, so wurde diese Summe ausgespielt; Leonardo gewann seinen Bruder und noch 200 Kronen. Nach mehreren Zwischenreisen eilte er nach Madrid, sich am Ruy Lopez zu rächen, und gewann ihm alle Spiele ab. Philipp der zweyte, der eben gegenwärtig war und davon hörte, schenkte ihm 1000 Kronen, eine Menge Perlen und Juwelen. Von da gieng er nach Lissabon, und überwand einen berühmten Spieler, il Moro, wofür der König ihn mit Geschenken überhäufte und ihm den damals wichtigen Titel eines fahrenden Ritters gab.

Für Lehrer und Katecheten.

In einem Blatte aus Hamburg, betitelt: Gegenstände zur Privatprüfung der Jünglinge, die im ersten Lehre-Quartal 1788 auf den Bleichen am Heuberge in dem von Lehrbachischen Hause Privatunterricht genommen haben, — finde ich unter andern folgende Fragen zur Prüfung aufgeführt: Wie sind die Temperamente den Menschen eigen? In welche Geschlechtsgattung werden alle lebendige Geschöpfe eingetheilt? Welcher Lehrmeister hat seinen Schüler auf einem Esel begleitet? Wer ist die Göttinn des Viehfutters? Wie hieß der Ort, wo die heidnischen Götter standen? Welch dummes Volk glaubte, daß man durch die Tugend in den Himmel käme? Wie viel Söhne hatte Adam? Wer ist lebendig gegen den Himmel genommen worden? Was ist die Schweitz? Was ist Quadrans sive arcus totalis? Was ist angulus deinceps positus? — O der große Katechet! o die armen Jünglinge!

Feine Artigkeit.

Marie Antoinette wollte einen Orden für ihre Hofdamen stiften und eine Medaille dazu prägen lassen, auf der einen Seite mit dem Bildniß der heiligen Jungfrau, auf der andern mit dem ihrigen. Es kam nun darauf an, eine passende Inschrift zu machen, und sie fragte daher den Markis Bierre um Rath. Dieser antwortete ohne langes Besinnen: Setzen Sie unter das Bild der Jungfrau: Ave Maria, und unter das Ihrige: gratia plena.

Wortspiel.

Der bekannte Abbee Mauri war nach seiner ersten Emigration wieder nach Paris zurückgekommen und befand sich eines Tages im Schauspiel, als ein Quidam nicht weit von ihm mit allerley Umständen erzählte, der Abbee Mauri sey gestorben. Mauri schlich sich unbemerkt an diesen Neuigkeitskrämer, gab ihm eine derbe Ohrfeige, mit den Worten: Memento mori, (Mauri) und verlor sich im Getümmel.

Anwendung.

Hat in unsern Tagen noch Niemand eine Stelle im Voltaire bemerkt und angewendet, die so passend anzuwenden ist:

Le premier qui fut roi
Fut un Soldat heureux.

(Der erste, welcher König ward, das war ein glücklicher Soldat.) Ein Geschichtschreiber, sagt Schlegel, ist ein rückwärts sehender Prophet.

Ein barbarischer Selbstmord.

Ein Prior im Kloster Heinrichau (um 1540) hatte allerley Verhetzungen gemacht, die auf ihn zurückzufallen drohten. Aus Reue und Furcht versuchte er sich zu erdrosseln. Da aber dieß mißlungen war, gerieth er auf folgende schreckliche Manier. Er schnitt sich ein Beil in den Oberkopf, stellte sich so auf einen Tisch und sprang von da an die Decke, um sich das Beil auf diese Art tiefer einzustossen. Man ertappte ihn bey dem letzten Sprunge, der ihm das Ende machte.

Der Philosoph beym Billard.

Betrachtet, Ihr moralischen Beobachter, betrachtet mit einem aufmerksamen Blicke diese Spielbälle, und saget, ob sie nicht ein wahres Bild von den Schicksalen der meisten Menschen abgeben? Werden wir nicht, wie sie, auf der großen Billardtafel der Welt durch die harten Stösse des Queue des Schicksals von einer Bande des Unglücks zur andern geschleppt? Werden wir nicht von unsern Brüdern auf alle mögliche Weise verfolgt? Und auch dann, wann wir dem Doublet ihrer Ränke, der boshaften Feinheit ihres Schnittes entgangen sind; wenn wir uns auf dem grünen Tuche der Hoffnung, in die Cammer der Ruhe gespielt haben, auch dann sind wir noch nicht vor ihnen sicher, auch bis dahin verfolgen sie uns mit ihren lieblosen Bricols. O! was bieten sie nicht alles wider uns auf? den Bock der Kabale, die Masse der Intrigue, alles benutzen sie zu unserm Schaden, und bringen uns mit dem Tourné der Arglist die empfindlichsten Stösse bey, bis wir endlich von so vielen Seiten angegriffen, in die Eck- und Mittellöcher des Jammers und Elends gemacht werden. Aber, wie oft werden auch ihre unredlichen Desseins vereitelt! Wie oft verlaufen sie sich selbst in die Gruben, die sie für andere bestimmt hatten? Wie oft verkicksen und verquetschen ihre feinen Pläne! wie oft werden sie durch unerwartete Non-Passés bestraft, oder ein unglücklicher Verspringer macht ihrer Bosheit ein Ende! So handeln Menschen gegen Menschen, die sich zu allen Zeiten in heitern und in trüben Tagen à la ronde die Hand reichen, einander

freund-

freundschaftlich quaramboliren und mit den Marquen ihres Vermögens beystehen sollten, anstatt daß sie unaufhörlich in Zwietracht und á la guerre leben, einer den andern hämisch Collé zieht, und mit inniger Schadenfreude darauf denket, wie er ihn um die Caroline seines Glücks bringen und quadruple oder Matsch machen kann.

Das Schachspiel.

Aus dem Lateinischen des Markus Hieronymus Vida.

Ich besinge das Bild des Kriegs, die After-Gefechte,
Heere von Buxus geschnitzt und Königsthümer zum Scherze,
Wo der mächtigen Könige zwey, ein weisser und schwarzer,
Kämpfen um herrlichen Ruhm mit Waffen von doppelter Farbe.
Kündiget mir Seriadische Nymphen die großen Gefechte,
Die kein Sänger vor mir in kühnem Liede besungen!
Ungebahnt ist der Weg, doch will ich dem Genius folgen,
Will betreten die neue Bahn mit Feuer der Jugend.
Leitet durch rauhe Felsen mich hin, durch öde Gestade,
Freundliche Nymphen, und zeigt den nie betretenen Fußsteig!
Ihr, ihr kennet es ja das Spiel, ihr habt es erfunden,
Habt zuerst die Künste gelehrt Italias Völkern,
Eurer Schwester geweiht, der edlen Schachis zum Denkmal.
Einst erhob sich Zeus zu Aethiopias Städten,
Fern in Memnons Gebieth, ihn lud der Ozean gastlich,
Als er mit Tellus sich der holden Göttinn vermählte.
Mit ihm reiste das Chor der Himmelsbewohner, und alles
Tönte von Jubel zurück, das große Meer und die Erde.

Vida aus Cremona im siebzehnten Jahrhunderte. Ich habe die Ausgabe seiner Schachia von dem Liegnitzer Lukas Wiel.

Als sie die Mahlzeit vollbracht, die prunkenden Tafeln entfernet,
Brachte, der Gäste Gemüth mit leichtem Spiele zu laben,
Vater Ozeanus selbst ein Brett mit bunten Gestalten;
Sechzig Plätze darauf und vier in richtiger Reihe,
Hin und her, und hinauf und hinab geht achtfach die Strasse
Gleich getheilt, von gleicher Gestalt und gleicher Entfernung,
Aber verschieden gefärbt, es wechseln die bunten Quadrate
Weisse mit schwarzen, der Schildkröte gleich in wandelnder Schaale.
Zu dem erstaunten Kreis begann Ozeanus also:
Sehet ein Feld für den Mars, ein scherzend Lager im Kleinen,
Ganz zu Treffen gemacht, zu nachgebildeten; also
Sehen des Nereus Töchter sie gern und die Götter des Pontus,
Wenn in Ruhe das Meer, von Stürmen ledig, dahin wallt.
Aber wer liefert die Schlacht? Seht hier die muthigen Streiter!

Sprachs, und schüttete jetzt aus goldner Urne Gestalten,
Wie der Menschen Gestalt und der Thiere, künstlich gedrechselt.
Zweyerley Heere von gleicher Zahl und gleicher Bestimmung,
Zweymal acht in weissem Gewand, und soviel in schwarzem.
Aber verschieden ist ihre Gestalt, verschieden ihr Amt auch,
Und nicht jedes vermag, was seinem Nachbar vergönnt ist.
Siehe zwey Könige stehn, auf hohem Haupte die Krone,
Und zum Kriege geschickt der Könige Gattinnen: Andre

Zie-

Ziehen zu Fuß in die Schlacht, auf Rossen Andre, und Manche
Wohl mit Pfeilen geschützt; auch nahn mit wichtigen Tritten
Elephanten herbey und tragen Thürme voll Krieger.
Und es stellt sich das Heer, die wohlgestellten Kohorten
Rücken heran. In den letzten Reihn, einander im Antlitz,
Treten die Könige vor, sechs gleiche Räume dazwischen,
Auf dem schwarzen Quadrat der weisse, der Mohr auf dem weissen.
Neben den Königen stehn die Gattinnen, einem zur linken,
Rechts dem andern, der Farbe getreu von ihren Gewändern.
Und die gekrönten Häupter bedeckt, mit Bogen gerüstet,
Hier und dort ein muthiges Paar, die Söhne des Ares. *)
Mächtig sprengen zwey Ritter herbey mit wehendem Helmbusch,
Daß der Boden erbebt vom Galopp der stampfenden Rosse.
Aber die Flügel besetzt, mit festen Thürmen voll Krieger,
Links und rechts das gewaltige Thier aus Indiens Wüsten.
Endlich erscheinet das erste Glied, acht Streiter zu Fusse,
Denn sie sollen zuerst das blutige Treffen beginnen.
Also pranget das Schlachtfeld nun mit doppelten Heeren,
Wie der Gallier Schaar, mit weissen Körpern zum Kampfe
Gegen die Mohren gestellt und Memnons schwarze Kohorten.

(Wird fortgesetzt.)

---

*) Bey uns heissen jene Sagittiferi **Laufer**.

Die

Die letztern Charaden: 1) Muthwille. 2. Maustern, in Schlesien Mausern ausgesprochen. (Maus, auch für Muskel, Stern, Austern, Auster, ter, aus, Muster, Mast, Mast für Mastung, Ast, Mauer, Maute.)

Charaden:

1. Zweysylbig.

Wer mich hat, glaube mir, der hat gewiß
Sonst etwas nicht, es sey nun, was es sey.
In diesem Sinne kannst du nichts mit mir
Bewirken, doch in einem andern läßt
Das Rauhe leicht durch mich sich ebnen, und
Das Weiche härten. Nimm den Anfang fort,
So schaff ich dir oft eine schöne Kost.
Nur wenig umgesetzt, gewähr' ich dir
Als Handwerkszeug und Hausgeräth gar viel
Bequemlichkeit. Doch weh dem Albernen,
Der mich figürlich in dem Kopfe trägt!

2. Dreysylbig.

Ich bin ein fremdes Wort, aber in der deutschen Sprache aufgenommen; wohl dem, der das gut hat, was ich bedeute. Sprichst du mich kurz aus, so bedeute ich lateinisch etwas ganz anders. Meine erste Sylbe ist der abgekürzte Name eines berühmten deutschen Kaisers, noch heute gilt er als Vorname. Kommen meine letzten Sylben auf dich zugeflogen, so nimm dich in Acht, du möchtest sonst mit einem nicht kleinen Schmerze büssen.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Orzesche